

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

22 (23.1.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Der Brief.

Noch kloppf mein Herz in schnellerm Schlage,
Fliegt mir Erinnerung froh herbei,
Wie an dem jugendlichen Tage
Ihr Brief mich rief zum Liebesmal.

Doch heute will es überfließen,
Ich bin der frohste Mann der Welt.
Aus Heimatferne kam das Grüßen:
Der erste Brief des Sohns ins Feld.

Nur ein paar Worte sind zu lesen,
Die Zeilen krumm, die Zeichen schief,
Doch bin ich selbst daheim gewesen,
Als so mein Junge nach mir rief.

Ich sah leibhaftig in der Stuben
Bei Mutter und dem Schwefelstein
Ganz wichtig sitzen meinen Buben
Am Tisch beim kranken Campenschein.

Es nickt die Uhr die ewige Weise,
Behaglich gähnt der Mund dazu.
Da fragt die Mutter sich ganz leise:
Hat jetzt der Vater auch wohl Ruh?

Hab Dank, mein Kind, daß du gefragt
Den Sinn in solche Friedenswelt
Und mir in harten Kriegeslagen
Die Zukunft wieder aufgehell.

Karl Joho.

(Aus der „Kriegszeit“ der 7. Armee.)

Schürer des Weltbrandes.

III.

Dr. Salvatore Barzilai, der „symbolische“ Minister. Minister ohne Portefeuille hat es in allen Staaten schon gegeben. Aber das Amt, mit dem im Juli des vergangenen Jahres König Viktor Emanuel III. den konigstreuesten aller italienischen Republikaner, den Abgeordneten Dr. Salvatore Barzilai, betraute hat, steht einzig da in der politischen Geschichte der Neuzeit. Herr Barzilai wurde zum Minister der „unerlösten“ Provinzen ernannt; d. h. mit anderen Worten: er soll Gebiete verwalten, die Italien noch gar nicht hat. Denn die winzigen Grenzstreifen, die der General Cadorna während des italienischen Krieges hat erobern können, weil die Oesterreicher und Ungarn sich bei der Bekämpfung ihrer strategischen Verteidigungslinien noch längst festgelegten Pläne geräumt haben, diese schmalen Grenzstreifen hätten einer besonderen Ministerialverwaltung schon deshalb nicht bedurft, weil sie unmittelbar im Operationsgebiet liegen und infolgedessen, wie das bei allen Heeren üblich ist, von den dort kommandierenden militärischen Behörden verwaltet werden. So wird Herr Barzilai in dem „eroberten“ Gebiet wohl auch kaum etwas zu sagen, noch zu verwalten haben, und seine Aufgabe bleibt auf jene Randstriche Oesterreich-Ungarns beschränkt, die Italien noch nicht erobert hat, und die es, wie man heute mit festerer Zuversicht sagen kann, trotz allen Anstrengungen auch nicht erobern wird.

Es ist bezeichnend für die gegenwärtige Sinnverfassung der Italiener, daß sie für die Möglichkeit dieses Zustandes nicht nur keine Empfindung haben, daß sie mit dem verlogenen Rossignol, an dem sie sich immerfort beiraten, daraus sogar noch ein Symbol gemacht und Herrn Barzilai allen Ernsten den „symbolischen Minister“ genannt haben. Herr Barzilai selbst wird das freilich noch weniger hören als die große Mehrzahl seiner Landsleute; ihm kam es vor allem darauf an, auf der Stufenleiter seiner Karriere weiterzuklimmen und unter Ausnutzung der für ihn gegenwärtig so günstigen Konjunktur eine der höchsten Stufen zu erreichen, die ihn bereits das ersehnte Ziel in greifbarer Nähe sehen läßt. Dieses sein Ziel ist, italienischer Ministerpräsident zu werden. Da in Italien heute alles möglich ist, so ist es auch durchaus nicht ausgeschlossen, daß Barzilai noch einmal am Ziel seiner Wünsche landet. Jedenfalls müssen ihm auch seine Gegner zugestehen, daß er stets mit außerordentlicher Geschicklichkeit zu Werke gegangen ist, und daß er es verstanden hat, die Politik seines Adoptivvaterlandes in die Bahnen zu drängen, in denen Italien heute sein Heil und seine Größe sucht.

Denn Herr Barzilai ist, so seltsam das bei einem italienischen Minister sein mag, von Geburt überhaupt kein Italiener. Er ist im Königreich Italien nur naturalisierter; seine Wiege stand in Triest, wo er am 5. Juli 1860 geboren ist. Der junge Oesterreicher italienischer Zunge hatte es bereits als Abiturient weit gebracht; er war nämlich schon im Alter von 18 Jahren in einen Geheimratsposten verwickelt und sah etwa ein Jahr lang in Untersuchungshaft. Unwürdig, zu sagen, daß es sich dabei um irredentistische Bestrebungen handelte. In dem vor dem Schwurgericht zu Graz verhandelten Prozeß wurde Barzilai freigesprochen. Sein italienisch fühlendes Herz hätte es vermutlich nicht überwinden, hätte er in der österreichisch-ungarischen Armee dienen müssen. Er zog es deshalb vor, den Staub der Donaumonarchie von seinen Lackstiefeln zu schütteln und das unerlöste Triest zu verlassen, um in Padua und Bologna die Rechte zu studieren. Ursprünglich hatte er übrigens andere Pläne gezeichnet; er hatte Schauspieler werden wollen, eine Wohlthätigkeitsvorstellung in Triest aber dazu benutzt, das Publikum im Saale zu einer irredentistischen Kundgebung aufzureizen. Das und noch einiges andere, was der junge Witze und Abiturient bereits auf dem Kerbholz hatte, war denn auch der Anlaß zu dem gegen ihn eingeleiteten Prozeß gewesen. Nach Beendigung seines Studiums trat Barzilai — es war zu Beginn

der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts — in die Redaktion der damals gerade gegründeten „Tribuna“ ein. Er begann seine journalistische Laufbahn als Vokalreporter; er schilderte mit beider Feder die Schrecken des Erdbebens auf Sicilien, die Verheerungen der Cholera in Italien und römische Chetragödien. Dann wurde er an der „Tribuna“ Theaterkritiker. Im Alter von 25 Jahren wurde Barzilai durch einen sonderbaren Zufall in die Kammer gewählt. Damals, es war im Jahre 1885, tobte die Freudent in Italien mit besonderer Wut. Die Jünglinge, die im Café „Aragno“ zu Rom Weltgeschichte machten, hielten es für unerlässlich, in Rom einen „Anerlösten“ als Kandidaten aufzustellen und in die Kammer zu bringen. Man verneinte dadurch dem verhassten Oesterreich, mit dem, nebenbei bemerkt, Italien seit 1859 verbündet war, einen besonderen Streich zu spielen. Aber es war nicht so einfach, in Rom einen Anerlösten zu finden, der naturalisiert und auch sonst für die Übernahme eines Mandats geeignet war. So versiel man auf den jungen Theaterkritiker Barzilai von der „Tribuna“, der zwar nach seinem eigenen Eingeständnis von Politik nichts verstand, der aber ganz besonders gute Figur machte. Es waren jene Zeiten, in denen das Wiener Wigerium seine Triumphe feierte und seinen Einfluß bis weit über die Grenzen Oesterreichs bemerkbar machte. Und wenn der junge Herr Barzilai die Oesterreicher im allgemeinen und die Wiener im besonderen auch nicht leiden mochte, die Wiener Modetreiben machte er mit. Seine verächtlichen Zylinder, die er je nach der Jahreszeit wechselte, waren in Rom stadtbekannt, und die Dandies im Café „Aragno“ rechneten nach der Farbe der hohen Hüte Barzilai die Jahreszeiten. Alles das, vor allem aber seine triestiner Nationalität, machten Herrn Barzilai zum geeigneten Mann für ein Mandat; da aber Crispi, der damals Ministerpräsident war, diese Kandidatur energisch bekämpfte, so fiel Barzilai durch. Doch die Freudenten hatten Glück. Noch im selben Jahre wurde die Kammer aufgelöst; Barzilai wurde wieder aufgestellt, und nun wurde er mit einer knappen Mehrheit gewählt. Barzilai hatte mehr Talent als Charakter, was ja übrigens bei den Leuten, die in Italien heute eine Rolle spielen, eine ziemlich allgemeine Erscheinung ist, und so begann er sich, obwohl sein Interesse bis zu seiner Wahl vorwiegend literarischen und künstlerischen Dingen gewandt hatte, bald in die Fragen der hohen Politik einzuarbeiten. Er verließ die Redaktion der „Tribuna“ und wurde Advokat, als der er sich bald einen Namen machte und in manderlei großen Prozessen eine Rolle spielte. Später war er auch wieder publizistisch tätig, und er wurde Vorsitzender des römischen Pressevereins, auf welchem Posten er mit Geschick und Nachdruck die Interessen seiner Berufsgenossen wahrzunehmen verstand. Persönlich von großer Liebenswürdigkeit und von gewinnenden Umgangsformen, verstand Barzilai es überhaupt, sich überall Freunde zu machen. Anfangs Mitglied der radikalsten Partei, schloß er sich später den Republikanern an; er hatte eben immer das Talent, da zu landen, wo es für ihn am vorteilhaftesten war. Als der Tripoliskrieg ausbrach und Barzilai merkte, daß das italienische Volk mit fliegenden Fahnen in das nationalitätlich-imperialistische Fahrwasser einlenkte, da trennte sich Herr Barzilai von den Republikanern und stützte für die Kriegskredite. Seine gemäßigt-verwaschene Haltung und seine geschickte Dialektik machten ihm die Schwänkung leicht.

Als der europäische Krieg ausbrach, hatte der französische Botschafter in Rom, Herr Barrère, keinen besseren Sachwalter für seine Pläne, als den Deputierten Barzilai, der sofort eine mündende Brechete gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland einschickte, der täglich verkündete, daß nunmehr die große Zeit der Erlösung Triests und Triens aus der österreichischen Knechtschaft gekommen sei, und der mit großem Geschick gleich seinem Freunde Nathan, dem früheren Bürgermeister von Rom, die italienischen, völlig in französischem Geiste wirkenden Leuten in den Dienst der Kriegsbekämpfung stellte. Einen eigentlich ausschlaggebenden Einfluß auf den Gang der italienischen Politik hat Barzilai zwar niemals ausgeübt, aber dieser gewandte Mann war immer eine Macht in den Händen der Mächtigeren, die ihn ihren Zielen, die ja mit den seinigen übereinstimmten, dienlich zu machen wußten. So war Salvatore Barzilai seiner ganzen Vergangenheit nach einer der Schürer des Weltbrandes, und seine Erinnerung zum Minister bedeutete neben einer Vorwärtsmahregel Salandras, der sich damit eines nicht ungefährlichen innerpolitischen Gegensatz versicherte, auch eine Belohnung und Anerkennung für tätige Beihilfe bei der Einziehung Italiens in den Krieg.

Ivan Nischenpuster.*)

Es war einmal ein Mann, der war sehr reich, aber er hatte keine Kinder. Er hat den lieben Gott unablässig, daß er ihm ein Kind schenken möge, opferte Kerzen zu einem Rubel und gab den Bettlern Almosen.
Gott erbarmte sich seiner und schenkte ihm ein Söhnchen, mit Hünerfüßen. Der Mann war auch damit zufrieden, denn wie es im Sprichwort heißt: Mit Gott kannst du nicht streiten. Das Kind aber wuchs nicht nach Tagen, sondern nach Stunden; es wuchs an einem Tage zu einem stattlichen Manne heran und rief: „Vater, heb, Vater! Wollen wir zum Baren auf die Freite gehen?“
„Nein“, sagte der Alte, „wie sollten wir wohl zum Baren auf die Freite gehen!“
„Doch, Vater, wir wollen gehen!“
Und so machten sie sich denn auf und kamen zum Baren. Der fragte sie: „Was wollt ihr, gute Leute? Deswegen kommt ihr zu mir? Mit einer Klage vielleicht oder mit einer Bitte?“

*) Aus dem Buch „Russische Volksmärchen“, Verlag von Eugen Diederichs, Jena, mit Erlaubnis des Verlages. Das kleine Märchen ist für die russische Volkskunde bezeichnend.

„Nein“, erwiderte der Sohn, „nicht um zu bitten und um zu klagen, sondern in wichtiger Angelegenheit sind wir hier: wir haben gehört, daß du eine Tochter hast, und wollen um sie freien.“
„Freier oder nicht Freier, bist du ein braver Gesell, so übernächte bei uns, und morgen wollen wir dann sehen, was weiter wird.“

Kaum ward es hell, als der Bar erwachte und seine Gäste wedte. Und dann fragte er sie: „Welchen Standes seid ihr denn? Bojaren oder von Zarengebürt?“ und wie heißt ihr?“
„Nein“, sagte der Sohn, „wir sind weder Bojaren noch Zaren, sondern einfache Bauern, und ich heiße Ivan Nischenpuster.“

Dann gingen sie in die Wohngemächer und tranken und zechten.

„Also, Ivan“, sagte der Bar, „wenn du meine Tochter zur Frau willst, so trink diesen Becher Gift aus; bleibst du leben, wirst du mein Schwiegersohn, wenn nicht, dann nicht.“

Ivan Nischenpuster nahm den Becher entgegen, leckte und schluckte — und der Becher kostete leer bis zur Schwelle.

„Mein Schwiegersohn bist du, aber noch nicht ganz. Ich habe eine Keule: wirfst du sie über meinen Hof, so wird Gott dich segnen.“

Ivan Nischenpuster ergriff die Keule, und als er sie in die Höhe schleperte, entschied sie ganz den Willen. Der Bar gab ihm nun seine Tochter zur Frau.

Es schien ihr aber eine Schande, mit so einem Bauern zu leben, der Hünerfüße hatte. Sie packte die Hüte und schlug sie ab. Ivan erwachte und sah, daß er keine Hüte mehr hatte, geriet in großen Zorn auf die Zarentochter und wanderte in die weite Welt hinaus.

Er ging und ging und begegnete einem Menschen ohne Hände. Da fragte ihn Ivan: „Woher bist du, armer Kerl, und wie heißt du?“ — „Ich bin nicht aus diesem Zarenreich, und rufen tut man mich Torol.“ — „Wo sind denn deine Hände?“ fragte Ivan. — „Ach, Bruder!“ antwortete Torol, „meine Hände sind weit von hier in der Nähe von Zarenhof; eine Keule hat sie mir abgerissen, sie flog über den Hof, ich aber wollte sie auffangen.“ — „Wohin gehst du denn?“ fragte Ivan. — „Wohin die Augen schauen!“ — „Nun, Bruder, dorthin geh auch ich, wir wollen beisammen bleiben.“ — „Gut“, sagte Torol.

Und so gingen sie dahin, war es lang, war es kurz — rasch wird das Märchen erzählt, langsam die Zeit getan — da begegnete sie auf der Straße dem Teufel. Ivan Nischenpuster packte ihn mit beiden Händen beim Schopf und schlug ihn mit den Fäusten auf den Rücken, was das Zeug hielt, und schlug ihn und schlug ihn, bis er genug hatte.

Da sagte der Teufel: „Ach, Ivan Nischenpuster! Schlag mich nicht, ich will dir ein Kraut geben, daß deine Beine wieder heil werden.“

Ivan Nischenpuster ließ ihn frei. Der Teufel aber führte ihn zu einem Brunnen und sagte: „Steig hinein, gleich wirst du deine Füße wieder haben.“

Ivan Nischenpuster warf aber vorher ein Stöckchen hinein — und das Stöckchen verbrannte. Da hing er noch einmal an, den Teufel zu prüfeln, weil er ihn betrogen hatte.

Der Teufel führte ihn zu einem anderen Brunnen, und Ivan Nischenpuster warf abermals ein Stöckchen hinein — und das Stöckchen verkaulte. Wiederum prüfelte er den Teufel und ließ ihn kaum noch lebendig frei.

Dann führte ihn der Teufel aber zum dritten Brunnen, Ivan Nischenpuster warf nochmals ein Stöckchen hinein — und es trieb Knopen. Da stieg Ivan selbst ins Wasser, beugte sich, und es wuschten ihm Menschenbeine; aber auch Torol beugte sich und bekam wieder Hände. Sie schlugen darauf den Teufel tot und gingen ihrer Wege; der eine auf die eine Seite, der andere auf die andere.

Ivan Nischenpuster gelangte in eine Stadt, wo man gerade Hochzeit feierte, denn der Bar wollte seine Tochter verheiraten. Ivan kaufte sich ein Pfeifchen, und als er anfang, darauf zu blasen, mußte alles tanzen. Da führten ihn die Leute auf den Zarenhof, und als er auch dort zu pfeifen begann, sprangen selbst die kleinen Kinder umher, nicht nur die Erwachsenen.

Der Bar befahl, den Bauern zu sich in den Palast zu rufen. Man führte ihn hin, und kaum hing er an zu pfeifen, so muhten der Bar, die Zarin und Zarentochter alle springen und tanzen. Als aber die Zarentochter ihn mit Schnaps bewirtete, erklärte sie ihren Will. Da schlang sie ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn viele Male, der Bar aber fragte sie: „Wer ist dieser

Mann? Warum küßt du ihn?“ Nun erzählte sie ihrem Vater, wie sie ihrem Manne die Hüte abgehauen hatte, und daß er in die weite Welt hinausgewandert war. Und als der Bar erfuhr, daß er sein erster Schwiegersohn sei, ließ er den andern lösen; jener aber blieb bei der Zarentochter und er lebt noch heute, ist sein Brot und trinkt seinen Wein.

Allerlei.

Der Tod eines Londoner Zeitungsmagnaten. In London ist in diesen Tagen Lord Burnham, der Besitzer des „Daily Telegraph“ und der Donen der englischen Journalisten, im Alter von 82 Jahren gestorben. Mit ihm verschwindet einer der hervorragendsten Vertreter des englischen Zeitungswesens von der Bildfläche. Aus ganz kleinen Verhältnissen emporgeklommen und ursprünglich einfacher Mr. Lawson, hatte er vom Vater den „Daily Telegraph“ geerbt, der damals ein Blatt von rein lokaler Bedeutung war, der aber in wenigen Jahren unter Führung des späteren Lord Burnham eines der größten Blätter Europas werden sollte. Als Anerkennung für seine reiche philanthropische Tätigkeit verlieh ihm König Edward, der sein persönlicher Freund war, den Adel. Lord Burnhams Name ist in der Geschichte der Afrikaforschung mit der Entsendung Stanlens nach Zentral-Afrika für immer verknüpft. Burnham hatte im Jahre 1871 eine Expedition zu dem Zwecke ausgerüstet, Livingstonenachzuzufinden, dessen Wiederkehr in Europa und Amerika um so größerer Ansehen erreichte, als man Livingstonen für tot und verschollen betrachtet hatte. Im Jahre 1875 waren die Missionen noch unbekannt, und der ganze Westteil Zentral-Africas bildete auf den Landkarten von damals einen weißen Fleck. Da war es wieder Lord Burnham, der im Einvernehmen mit Gordon Bennett, dem Besitzer des „New York Herald“ aus neue Stanlen nach Zentralafrika entsandte, um den unbekanntem Gebiet zu erschließen und für die Zivilisation zu erobern. Eine dritte berühmte Expedition, deren geführender Urheber Burnham gewesen ist, war die im Jahre 1873 nach Assyrien entsandte archäologische Forschungs-Expedition, bei der u. a. auch eine überaus wertvolle Erzählung der Sinfist in chaldäischer Sprache aufgefunden wurde. Schließlich war es auch noch Burnham, der im Jahre 1884 die afrikanische Expedition, die sich die Aufgabe gestellt hatte, die Verastete des Kilimandscharo zu durchforschen, seine wertvolle geistliche Unterstützung ließ. Sein Nachfolger im Baronat ist Deriv Lawson, Mitglied des Unterhauses, der schon seit einigen Jahren mit der Leitung des „Daily Telegraph“ betraut war.

Kriegshumor.

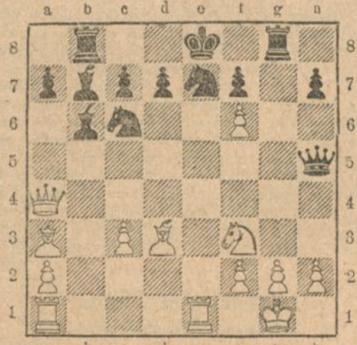
Der Gedächtnisräucher. Mein Freund Albert schwört auf die Memotchnik. „Ich muß um zwei Uhr Meyer und Davidsohn anrufen“, erklärt er mir auf dem Wege zum Café. „Die haben die Nummer 1808. Das merkt man sich natürlich sehr leicht, wenn man weiß, daß in diesem Jahre der Reichstagswahljahr war.“ Im Café stehe ich mit ihm am Telephon. Er wählt Amt D. „Bitte?“ — „Fräulein, verbinden Sie mich mit Nummer...“ mit Nummer... „Um...“ — „Bitte?“ fragt nochmals die Zentrale. „Kreuzdonner“, flöttert mein Freund verlegen. „Bitte, wissen Sie nicht, Fräulein, wann der Reichstagswahljahr war?“

Sherlock Wilson. (Von unserem Gurrant-Spezialberichterfasser, Indirekt, via Padua, Bericht eingehend.) Präsident Wilson ist einer neuerlichen, kurzbarbaren Verschönerung einer Bande von Wunderräuchern auf die Spur gekommen. Als er in der Stillernacht höchst verächtlich, wenn auch infam, eine eingehende Razzia veranstaltete, ließ er in einem der vornehmsten Wohnviertel Neworks in dem Hause eines bekannten Weltkriegs-Amerikaners, dessen Uroprophet bereits den Befreiungskrieg als Leutnant mitgemacht hatte, auf eine Gesellschaft, die eifrig damit beschäftigt war, Blei, und zwar in die verschiedensten geheimnisvollen Formen, zu gießen. Die Anrede des Hausherrn, daß es sich hier um einen wahren deutschen Brand handle, wies der Präsident in gebührender Weise höhnisch zurück. Es ist klar, daß es sich hier um eine ausgedehnte Vorbereitung zu Alenitäten auf friedliche Munitionsfabriken und unschuldige Preferanten neutraler Unterseeboote handelte. „Die Völkchen“ und die daraus herausgehenden Metallmassen (!) wurden natürlich beschlagnahmt und die ganze Gesellschaft in Grad und Abendstunde, wie sie ging und stand, nach Sing Sing abgeführt. (Jugend.)

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

Partieschluss Nr. 7.

Weiß: Anderssen. Schwarz: Dufresne.



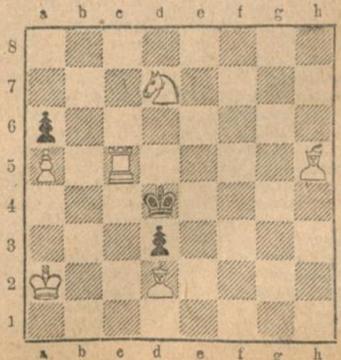
Stellung nach dem 18. Zuge von Schwarz.

19. Ta1-a1. Dieser schlichte Zug leitete eine der glänzendsten Kombinationen Anderssens ein.
20. Te1×e7+ Dh5×f3
21. Da4×d7+ Sc6×e7
22. Ld3-e5+ Ke8×d7
In diesem Doppelschach gipfelt der großartige Opfergedanke.

22. Kd7-e8
Zieht der König nach e8, so folgt Ld7-e8.
23. Lf5-d7+ Ke8-f8
24. La3×e7#.

Aufgabe Nr. 240.

Von E. Steigert Karlsruhe.
(Ueindruck.)



Matt in 4 Zügen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Die Regelung des Devisenhandels.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln und damit die rechtlichen Grundlagen für die wichtige Frage der Regelung des Devisenhandels geschaffen.

Der Paragraph 1, Absatz 1 der Verordnung bestimmt, daß ausländische Geldsorten und Noten, sowie Auszahlungen, Schecks und kurzfristige Wechsel auf das Ausland in Betriebe eines Handelsgewerbes nur bei den vom Reichskanzler bestimmten Personen und Firmen gekauft, umgetauscht oder darlehensweise erworben und nur an sie verkauft, verpfändet oder darlehensweise veräußert werden dürfen.

Die in Paragraph 3 vorgesehene Auskunftspflicht soll eine wirksame Kontrolle über die einzelnen Geschäfte gewährleisten. Eine solche Kontrolle ist notwendig, um die erwähnten Mißstände im Devisenmarkt zu beseitigen.

Durch den Paragraph 4 wird der Reichsbank ein bestimmender Einfluß auf die Festsetzung der Devisenkurse eingeräumt.

Der Paragraph 6 enthält Strafvorschriften für Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen in Paragraph 1 und bedroht ferner den mit Strafe, der zum Zwecke des Erwerbs von Devisen über den Inhalt und Zweck des Geschäfts unrichtige Angaben macht, oder nach Vornahme des Geschäfts die in Paragraph 3 vorgesehene Auskunftspflicht nicht erfüllt.

Die Verordnung tritt am 28. Januar l. Js. in Kraft. Zum Devisenhandel zugelassen sind — außer der Reichsbank — die nachstehenden Firmen:

1. in Berlin: Königliche Seehandlung (Preussische Staatsbank), Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Disconto-Bank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Direktion der Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Hardy & Co., G. m. b. H., Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland;

2. in Frankfurt a. M.: Deutsche Effekten- und Wechselbank, Deutsche Vereinsbank, J. Dreyfus & Co., E. Ladenburg, Lincoln Menny Oppenheimer, Frankfurter Niederlassung der Pfälzischen Bank, Lazard Speyer-Ellissen, L. u. E. Wertheimer, Ernst Wertheimer & Co. und die Frankfurter Niederlassungen der unter 1. bestimmten Firmen;

3. in Hamburg: L. Behrens & Söhne, Norddeutsche Bank in Hamburg, Vereinsbank in Hamburg, M. M. Warburg & Co. und die Hamburger Niederlassungen der unter 1. bestimmten Firmen.

Neben Berliner Firmen auch Firmen in Frankfurt a. M. und Hamburg heranzuziehen, erschien geboten, da an beiden Plätzen seit langer Zeit ein ausgedehnter und umfangreicher Devisenhandel betrieben wird.

Die Zulassung zum Devisenhandel ist jedoch nicht bedingungslos erfolgt, vielmehr von der Uebernahme weitgehender Verpflichtungen abhängig gemacht. Die Innehaltung der diesbezüglichen Abmachungen wird dauernd von der Reichsbank kontrolliert, die sich auch das Recht vorbehalten hat, die Bestimmungen, wenn es der Verkehr erfordert, abzuändern.

Zu dieser einschneidenden Maßnahme wird uns von unserem Berliner Handelsmitarbeiter gedruckt:

H. Die Mißstände und Unzulänglichkeiten am Devisenmarkt haben die Behörden zu schnellen Abwehrmaßnahmen veranlaßt. Das Ergebnis der langen Konferenzen zwischen der Reichsbank und leitenden Persönlichkeiten der Bankwelt liegt jetzt vor.

Die Gründe für die Steigerung der ausländischen Wechselkurse, die die Zahlungen für die Einfuhr aus dem Auslande so sehr verteuern, sind bekannt. Deutschland kann über seine ausländischen Guthaben in Feindesland nicht verfügen, es ist auch durch die Unterbindung seiner Schifffahrt daran gehindert, sich durch Ausfuhr von Fabrikaten neue große Auslandsguthaben zu schaffen.

Die Gründe für die Steigerung der ausländischen Wechselkurse, die die Zahlungen für die Einfuhr aus dem Auslande so sehr verteuern, sind bekannt. Deutschland kann über seine ausländischen Guthaben in Feindesland nicht verfügen, es ist auch durch die Unterbindung seiner Schifffahrt daran gehindert, sich durch Ausfuhr von Fabrikaten neue große Auslandsguthaben zu schaffen.

Die Gründe für die Steigerung der ausländischen Wechselkurse, die die Zahlungen für die Einfuhr aus dem Auslande so sehr verteuern, sind bekannt. Deutschland kann über seine ausländischen Guthaben in Feindesland nicht verfügen, es ist auch durch die Unterbindung seiner Schifffahrt daran gehindert, sich durch Ausfuhr von Fabrikaten neue große Auslandsguthaben zu schaffen.

Die Gründe für die Steigerung der ausländischen Wechselkurse, die die Zahlungen für die Einfuhr aus dem Auslande so sehr verteuern, sind bekannt. Deutschland kann über seine ausländischen Guthaben in Feindesland nicht verfügen, es ist auch durch die Unterbindung seiner Schifffahrt daran gehindert, sich durch Ausfuhr von Fabrikaten neue große Auslandsguthaben zu schaffen.

Die Gründe für die Steigerung der ausländischen Wechselkurse, die die Zahlungen für die Einfuhr aus dem Auslande so sehr verteuern, sind bekannt. Deutschland kann über seine ausländischen Guthaben in Feindesland nicht verfügen, es ist auch durch die Unterbindung seiner Schifffahrt daran gehindert, sich durch Ausfuhr von Fabrikaten neue große Auslandsguthaben zu schaffen.

Die Gründe für die Steigerung der ausländischen Wechselkurse, die die Zahlungen für die Einfuhr aus dem Auslande so sehr verteuern, sind bekannt. Deutschland kann über seine ausländischen Guthaben in Feindesland nicht verfügen, es ist auch durch die Unterbindung seiner Schifffahrt daran gehindert, sich durch Ausfuhr von Fabrikaten neue große Auslandsguthaben zu schaffen.

Die Gründe für die Steigerung der ausländischen Wechselkurse, die die Zahlungen für die Einfuhr aus dem Auslande so sehr verteuern, sind bekannt. Deutschland kann über seine ausländischen Guthaben in Feindesland nicht verfügen, es ist auch durch die Unterbindung seiner Schifffahrt daran gehindert, sich durch Ausfuhr von Fabrikaten neue große Auslandsguthaben zu schaffen.

von 41 Gulden für 100 Mark ausgeben wurden, bei Mindestbeträgen von 100 000 Mark.

Alle diese Mißstände werden nun durch die neuen Bestimmungen beseitigt. Es wird aber auch möglich sein, durch diese Bestimmungen bis zu einem gewissen Grade eine Besserung unserer Zahlungsbilanz herbeizuführen. Man muß sich dabei die Frage vorlegen: wie bessern wir unsere Zahlungsbilanz? Die Antwort kann nur lauten: Steigerung der Ausfuhr und Beschränkung der Einfuhr auf unumgänglich notwendige Waren.

Die Neuregelung des Devisenmarktes wird eine Zusammenfassung und eine angemessene Kontrolle ermöglichen. Eine solche Konzentration war nur möglich durch Mitarbeit der Reichsbank und gleichzeitig der großen Banken und Bankfirmen. Man konnte nur die großen Bankfirmen heranziehen, die im internationalen Devisenhandel stehen. Alle anderen Firmen werden als Kommissionäre dieser Banken fungieren.

Die englische Frachtraum-Krisis.

Die Erörterung und Klagen über den Frachtraum-Mangel und seine Folgen nehmen von Tag zu Tag in der englischen Presse zu. In der „Times“ vom 14. Januar 1916 wird von einer den Schiffahrtskreisen nahestehenden Persönlichkeit ausgeführt, daß die Frachtraum-Situation geradezu verhängnisvoll geworden sei.

Table with 4 columns: Frachtart, p. Tonne, Juli 1914, Jan. 1916. Rows include Argentinien-Verein, Ver. Staaten-Verein, Die Kohlenfracht, Cardiff-Genoa, Ver. Staaten-Genoa.

An diese Mitteilungen knüpft der Einsender des Artikels eine bemerkenswerte Äußerung, welche zeigt, daß man sich auch in England nicht mehr die schweren politischen Wirkungen der Frachten-Kalamitäten verhehlen kann; er schreibt: „Die Frachtenfrage berührt übrigens keineswegs allein unser Land, weil unsere Verbündeten noch stärker als wir selbst unter ihr leiden und jeder, der italienische Zeitungen liest, weiß heute, daß ein wachsendes Gefühl der Verärgerung gegen John Bull vorhanden ist, weil dieser 50 Prozent der dem Weltverkehr augenblicklich zur Verfügung stehenden Tonnage sein Eigentum nennt und anscheinend nichts tut, um der Frachtraum-Kalamität entgegenzuarbeiten.“

Während eine radikale Abhilfe in der Frachten-Kalamität durch staatliche Maßnahmen nach wie vor von den maßgebenden englischen Stellen als undurchführbar bezeichnet wird, also von dieser Seite für die Zukunft eine Erleichterung kaum zu erwarten ist, wird die Marine Deutschlands und seiner Verbündeten um so mehr darauf bedacht sein, durch ständige Verringerung des verfügbaren Frachtraumes die Schwierigkeiten Englands auf diesem Gebiete dauernd und mit wachsendem Erfolge zu steigern. (W. T.)

Englands Vorgehen gegen feindliche Unternehmungen.

London, 22. Jan. Das Unterhaus nahm einstimmig einen Gesetzentwurf an, durch den das Handelsamt ermächtigt wird, gegen feindliche Unternehmungen oder solche Unternehmungen, an denen feindliche Untertanen interessiert sind, kräftig vorzugehen. Wenn das Handelsamt sich davon überzeugt hat, daß ein Betrieb infolge seines feindlichen Charakters oder seiner Beziehungen zum Feinde ganz oder hauptsächlich Untertanen feindlicher Länder zugekommt, hat es das Recht, diesen Betrieb zu verbieten oder zu liquidieren. Das Handelsamt hat das Recht, für alles feste und bewegliche Eigentum des Feindes einen Verwalter aufzustellen. Wenn feindliche Untertanen Anteil an einer Gesellschaft besitzen, kann es diesen an die Gesellschaft verkaufen. Der Solicitor-General erklärte, es bestehe Grund zu der Annahme, daß britisches Eigentum nicht zu recht behandelt oder entsprechend sichergestellt werde. Man wolle in England das feindliche Eigentum nicht konfiszieren, wünsche aber, daß der Staat auf solche Güter seine Hand lege und sie aufbewahre, bis man sehe, was mit dem britisches Eigentum in Deutschland geschehe. Auf diese Weise könne man vielleicht eine bessere Behandlung des Eigentums britischer Untertanen in Deutschland erzielen. (W.B. Nichtamtlich.)

Frankfurter Börse.

r. Frankfurt a. M., 22. Jan. Die Grundstimmung des Gesamtmarktes, der die günstige Kriegslage andauernd guten Rückhalt bietet, kennzeichnete sich während des ganzen Verlaufes der Woche als fest. Die Waffenstreckung Montenegros bestärkte die Börse in ihrer zuversichtlichen Auffassung der gesamten militärisch-politischen Lage. Von den aus Griechenland vorliegenden Nachrichten wurde die Stimmung in keiner Weise beeinflusst. Der Besuch des Kaisers in Nisch hinterließ einen guten Ein-

druck. Als erfreuliche Momente wirtschaftlicher Natur kamen die fortschreitende erhebliche Entlastung der Reichsbank und die weiter in Aussicht stehenden Jahresabschlüsse industrieller Gesellschaften, ferner die Nachrichten über die Eisenverbände in Betracht. Die Verbandsbestrebungen in der Eisenindustrie, die durch die Gründung eines Ausfuhrverbandes der Drahtwalzwerke einen neuen Erfolg aufzuweisen haben, gaben der Tendenz auf dem Montanmarkt einen guten Rückhalt. Mit Befriedigung wurde auch die Geschäftslage des Stahlwerksverbandes verfolgt. Was die Lage der einzelnen Industrien betrifft, so ist in der Eisenindustrie nach einer vorübergehenden Abschwächung wieder eine entschiedene Besserung eingetreten. Anregend wirkte auch der große Bedarf der Staatseisenbahnen; die Waggonbauanstalten und die Lokomotivfabriken sind für das ganze laufende Jahr besetzt. Die Nachfrage nach Werkzeugmaschinen bleibt weiter rege, ebenso sind die Automobil- und Motorenfabriken bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht. Oberschlesische Werte lagen fest. Sowohl Bismarckhütte als auch Caro Hagenscheidt und Oberbedarf wurden lebhaft gefragt. Größere Zurückhaltung trat für rheinisch-westfälische Montanaktien hervor. Etwas reger wurden Gelsenkirchener Aktien gehandelt. Interesse zeigte sich ferner noch für Oberkoks. Die übrigen Werte dieses Gebietes behaupteten den Kursstand. Auf dem Gebiete der Rüstungswerte übernahmen die Aktien der Rheinmetall die Führung, doch war die Kursbewegung im Verlaufe der Woche schwankend. In diesem Papier, das lebhaft gefragt war, trat zunächst eine erhebliche Steigerung ein. Die Umsätze waren zeitweise bedeutend. Auf Grund von wesentlich verringerten Dividendenschätzungen schwächten sich diese Aktien wieder ab. Die Aufsichtsratsitzung, in der der Abschluß vorgelegt wird, findet erst in etwa drei Wochen statt. Unabhängig von der Bemessung des Dividendensatzes verläutet aber, daß die Abschlußziffern ein glänzendes Bild bieten werden. Deutsche Waffen, Daimler, Benz gaben nach vorübergehenden Kursbesserungen etwas nach. Lederaktien lagen fest. Gute Nachfrage auf erhöhter Basis war für Steaua Romana und Deutsche Erdölaktien zu bemerken. Auch einige Kaliwerte waren bevorzugt. Von sonstigen Einzelheiten sind Aluminiumaktien bei reger Nachfrage zu erwähnen, für die auch aus der Schweiz Interesse bestand. Fest lagen ferner noch Badische Zuckerfabrik, Fränkische Schuhfabrik, Pokorny und Wittekind, sowie Hirsch Kupfer. Am Elektrizitätsmarkt sind A. E. G. als fest zu bezeichnen. Für Chemische Aktien bestand Kaufinteresse unter Bevorzugung von Badische Anilin, Griesheim, Höchster Farbwerke und Elberfelder Farben. Schiffahrtsaktien ruhig, aber gut behauptet. Etwas Kaufneigung bestand für Paketfahrt. Schwache Haltung zeigten im Anschluß Newyork, Canada Pacific und Baltimore Ohio. Bankaktien behauptet bei mäßigen Umsätzen. Am Anlagemarkt hat sich die Grundtendenz als behauptet erwiesen. Deutsche Anleihen lagen zeitweise etwas schwächer. Von ausländischen Japaner und Türkische Werte gesucht. Am Geldmarkt hat sich verstärkte Nachfrage eingestellt. Der Privatdiskont stellte sich auf 4% bis 4 1/2%. Der Devisenmarkt verkehrte im allgemeinen ruhig bei schwankender Haltung. Der Schluß der Woche zeigte bei ruhigem Verkehr ziemlich feste Tendenz.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 22. Jan. Bei stillem Verkehr und geringen Veränderungen war der Kursstand im freien Verkehr gut behauptet. Etwas mehr Kauflust zeigte sich für einzelne Rüstungswerte, Schiffahrtsaktien und Bismarckhütte. Deutsche Anleihen waren behauptet; die Devisenkurse bei kleinen Umsätzen etwas fester. (W.B. Nichtamtlich.)

Paris, 21. Jan. 3proz. franz. Rente 62,30, 5proz. franz. Anleihe 88,35, 4proz. span. auß. Anleihe 88,05, Crédit Lyonnais 995, Rio Tinto 1589, Cape Copper 68, China Copper 316, Utah Copper 460,50, Tharsis 148, Lena Goldfields 39, Jagersfontein 75, Randmines 112. (W.B. Nichtamtlich.)

London, 21. Jan. Engl. Consols 59 1/2, Argentinier 96, Brasilianer 45 1/2, 5% Russen 84, Baltimore and Ohio 98, Canadian 183 1/2, Erie 40 1/2, Pennsylvania 60 1/2, Southern Pacific 106 1/2, Union Pacific 142 1/2, U. S. Steel 87 1/2, Anaconda 18 1/2, Rio Tinto 56 1/2, Chartered 10 1/2, De Beers 9 1/2, Goldfields 1 1/2, Randmines 4 1/2, Privatdiskont 5 1/2, Silber 27. (W. B. Nichtamtlich.)

Vom Getreide- und Futtermittelmarkt.

(Eigener Wochenbericht.) k. Mannheim, 21. Jan. In der vergangenen Woche war das Geschäft auf dem Futtermittelmarkt weiterhin still, doch werden anscheinend die Zufuhren zum Markt umfangreicher, so daß die Nachfrage im freien Verkehr einigermaßen nachließ. Wie man hört, hat eine Konferenz zwischen der Z.E. G. und der österreichisch-ungarischen Einkaufsgesellschaft mit dem Ergebnis stattgefunden, daß von den Militärbehörden den Transporten von rumänischem Getreide eine bevorzugte Stellung eingeräumt wurde, so daß namentlich der Abtransport in schnellerem Tempo vor sich gehen dürfte. Auch darf wohl als sicher angenommen werden, daß durch die Vorbereitungen der Transporte auf der Donau sich die Transporte glatt abwickeln werden. Mehr Nachfrage besteht für Maismehl. Hirse ist weniger am Marke und wird auch nicht mehr viel gefragt. Pferdemehlen sind angeboten und stellen sich jetzt auf Mark 3.50-3.60. Die Zufuhren von Kartoffeln zum Markt sind gering, was wohl auf die bevorstehenden Änderungen der Kartoffelhöchstpreise zurückzuführen sein dürfte, so daß man in nächster Zeit mit höheren Preisen in diesem Artikel rechnen müssen. Ferner waren angeboten und gehandelt: Rumänische Wicken Mark 63.—, Reiskleie Mark 30.—, Kakaoapulver Mark 27.—, Spelzspreu Mark 10.50, Johannisbrot Mark 48.—, Getreideabfälle (Wicken usw.) Mark 47.—, Mischfutter (Roggen, Weizen, Korn, Hafer) Mark 60.—, Strohmehl Mark 20.50, Maisabfälle-Futter Mark 39.—, alles ab badischer Station, sowie gesunde holl. Eicheln Mark 47.— ab Ostfriesland, Kastanienmehl Mark 75.— ab Singen, Bohnenmehl Mark 110.— ab württ. Station, Hühnerfutter

Mark 50.— ab Straßburg, Maisgrieß Mark 83.—, Dresden rollend. Malz, sofort lieferbar, war sehr begehrt, doch lagen wenig Angebote vor. Die Preise hielten sich immer sehr hoch, und zwar für neue Malze einschließlich Braurechte Mark 120.— bis 130.— per 100 kg ab südd. Station. Malz mit späterer Lieferung bedingte einen etwas niedrigeren Preis. Für sofort greifbare Ware wurde in Norddeutschland einschließlich norddeutscher Braurechte bis zu Mark 145.— per 100 kg ab Versandstation verlangt. Von den größeren Brauereien werden andauernd ausländische, kontingentfreie Malze zu kaufen gesucht. Vorwiegend werden rumänische Malze angeboten, die auch im Preise anziehen. Kontingentfreie dänische Ware war wenig angeboten.

Industrien. C. C. C. D. Magirus, Aktiengesellschaft, Ulm. Der auf den 12. Februar einberufenen außerordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft wird die Erhöhung des Aktienkapitals um 1 000 000 Mk. auf 3 000 000 Mk. vorgeschlagen werden. Der Erlös soll zur Verstärkung der Betriebsmittel und zur Erweiterung der Anlagen benutzt werden. Wie wir hören, ist beabsichtigt, die neuen Aktien den alten Aktionären im Verhältnis von 2:1 zum Nennwert zum Bezuge anzubieten.

Verschiedenes. Hamburg, 22. Jan. Hier wurde unter dem Vorsitz des persischen Generalkonsuls ein deutsch-persischer Wirtschaftsverband gegründet zur Förderung der wirtschaftspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Persien nach dem Kriege. (W.B. Nichtamtlich.)

Warenmarkt. Durlach, 22. Jan. Schweinemarkt. Derselbe war befahren mit 69 Läufer Schweinen und 61 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 69 Läufer Schweine, das Paar zu 120-150 Mark, 61 Ferkelschweine, das Paar zu 50-60 Mark. Der Geschäftsgang war gut.

Christiania, 22. Jan. Die norwegische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Butter erlassen, das am 25. d. Mts. in Kraft tritt. (W.B. Nichtamtlich.)

Literatur. „Das Soldatenlied“. Von den neuen Soldatenliedern von H. De Nora in unter diesem Titel im Verlag von E. Siedemann, Leipzig, das 16. bis 18. Tausend erschienen. In einem Anhang sind verschiedene Melodien von Huber, Anderka, Wilhelm Müller und Heinrich Scherrer beigegeben, von denen der „Feiern“ und das „Händelburglied“ sich einer besonderen Beliebtheit erfreuen.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 22. Januar 1916: Voraussichtliche Witterung am 23. Januar 1916: Keine wesentliche Änderung.

Table with 6 columns: Ortszeit, Barom., Therm., Wind, Regen, Sicht. Rows for 11. Jan. Markt, 12. Jan. Markt, 13. Jan. Markt.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe vom 22. Januar 1916, vormittags 8 Uhr. (m 2)

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe vom 22. Januar 1916, vormittags 8 Uhr. (m 2)

Table with 5 columns: Stationen, Wetter bei 24 Stunden, Wette, Ueber-, Niederschlag. Rows for various stations like Berlin, Bonn, etc.

Witterungsbericht der Deutschen Seewarte vom 22. Januar 1916, vormittags 8 Uhr. (m 2)

Geschäftliche Mitteilungen.

Billige gute Nahrungsmittel werden jetzt in allen Familien gesucht. Da sei auf die Weibspitzen-Buddings und Suppen hingewiesen, die einfach und billig aus Dr. Decker's Buddingpulver und Dr. Decker's „Gutten“ hergestellt werden können. Der Gehalt an Knochenbildenden Salzen macht diese Decker-Speisen zu einem höchwertigen Nahrungsmittel für Jung und Alt, für Geübte und Kranke.

Urin, Auswurf

Untersuchungen werden angeführt vom Chemisch-bakteriologischen Laboratorium der Internationalen Apotheke. Dr. Fritz Lindner.